



Maria Hollering-Hamers

Leipzig war eine Reise wert

Impressionen vom 100. Katholikentag

Es war schon ein wenig ein Dilemma: sollten wir noch einmal auf einen Katholikentag gehen... oder lieber doch nicht...? Ist ja anstrengend, so eine Reihe von Tagen mit Programm von morgens bis abends! Ja, aber es ist der 100. Katholikentag, das ist schon etwas Besonderes! Und er findet in Leipzig statt, auch nicht alljährlich, ein Katholikentag im Osten des Landes, wo es überhaupt nur 4-5% Katholiken gibt. Nachdem wir das Für und Wider gegeneinander abgewogen hatten, entschieden wir uns doch pro Katholikentag (25.-29. Mai) und erledigten alle Formalitäten vorab.

Ein Katholikentag verwandelt eine Stadt - wenigstens für eine halbe Woche. Er schafft einen Wandel zum Positiven. Die weißen Zelte und die großen Bühnen überall im Stadtgebiet verteilt verheißen eine festliche Atmosphäre. Und die fröhlichen, gutgelaunten Christen und Christinnen, die in die festlich geschmückte Stadt kommen, tragen wesentlich dazu bei, dass solche Tage gelingen. Christen/innen sind friedliche Menschen, stellte ich fest. Die Polizisten lehnten entspannt an ihren Autos und hatten wenig zu tun. Vielleicht langweilten sie sich sogar... prima fand ich das. Schön, dass man an dem Publikum merkt, dass hier Christen/innen unterwegs sind! "Seht, da ist der Mensch" - so war dieser Katholikentag überschrieben. Welcher Mensch? Der, der von sich selber sagte: „Ecce Homo“ am Karfreitag - der geschundene, gedemütigte Mensch? Oder auch der ganz normale Mensch, Männer und Frauen, gottebenbildlich, die sich in Leipzig trafen, um über ihren Glauben und vieles darum herum nachzudenken und zu diskutieren? Wenn man davon ausgeht, dass man im Nächsten Christus begegnet, dann sind wohl beide gemeint.

Leipzig bot für alle diese Menschen bei den offiziellen großen Gottesdiensten mit der prächtig wieder hergestellten Universitätsfassade am Augustusplatz eine würdige und imposante Kulisse für das rituelle Geschehen.

Am Mittwochabend erlebten wir die Eröffnungszereemonie mit. Der Bundespräsident live, der Papst auf der Großleinwand. Das war schon das erste Mal, dass die Füße vom langen Stehen wehtaten!

Meine Themen an solchen Tagen sind die Ökumene, die Frauenfrage in der katholischen Kirche und diesmal auch das so heiß umstrittene Genderthema.

Erstaunlich war es für uns als „konfessionsverbindendes Ehepaar“, dass beim zentralen ökumenischen Gottesdienst am Freitagabend in der Nikolaikirche so viele Menschen kamen. Die große Kirche mit den zweistöckigen Emporen war von vorne bis hinten, von unten bis oben absolut voll. Für mich war das ein Zeichen! Warum wollen so viele Menschen an einem Katholikentag, an dem während vier Tagen unzählige katholische Gottesdienste gefeiert werden, unbedingt auch den „zentralen ökumenischen Gottesdienst“ miterleben und mitfeiern? Das sagt etwas Wichtiges aus - das bedeutet nach meiner Meinung, dass für Christen und Christinnen die Zeit reif ist - reif für die so lang ersehnte „Einheit in Verschiedenheit“. Christen/innen wollen gemeinsam feiern, möchten die Einheit spüren.

Sie erkennen die „Zeichen der Zeit“ und wollen durch ihre Anwesenheit bei einem solchen Gottesdienst die „Obrigkeit“ darauf aufmerksam machen: *DIE ZEIT IST REIF! Hemmt und bremst nicht länger den Fortschritt in der Ökumene, hört auf die Stimme des Volkes Gottes, legt all eure Machtgelüste und Machtinsignien ab und begegnet den anderen auf Augenhöhe. Tut endlich, was Jesus als der „Eckstein“ der Kirche sich von uns allen wünscht: ... dass alle eins seien, so wie er eins ist mit Gott, damit die Welt glaubt... (Joh. 17, 21).*

Gerade dort im säkularisierten Osten hätte es ein wichtiges Signal sein können, dass Christen/innen zusammenstehen, dass sie zeigen, dass nicht ihr Glaube unterschiedlich ist, sondern nur die Rituale der Ausübung des Glaubens, also im Grunde nur die „Randerscheinun-

gen“ der Konfessionen, nicht der Kern. Der Kern ist das Fundament auf dem wir alle stehen: Jesus Christus.

Erstaunt und mittlerweile auch ein wenig des Kämpfens um die Einheit müde, frage ich mich: warum riskiert ihr Bischöfe und ihr männlichen Kirchenleiter so viel, warum setzt ihr so viel aufs Spiel, nur um eure bröckelnde Macht nicht noch mehr zu gefährden? Merkt ihr denn nicht, dass wir als Christen/innen ein scharfes Profil brauchen? Nicht ein evangelisches oder ein katholisches Profil, sondern ein eindeutig christliches... Unsere Welt wird immer bunter, der Sport ist schon längst zum Religionsersatz geworden, die nachkommende Generation interessiert sich kaum noch für die Kirchen, vielleicht sogar kaum noch für den christlichen Glauben. Ein Traditionsabbruch steht uns bevor, Umwälzungen, die ohne weiteres mit denen aus der Reformationszeit zu vergleichen sind und ihr... ihr wollt sinnlose und längst überkommene Traditionen erhalten und die Macht, die Titel und die Prachtgewänder nicht zur Disposition stellen. Nichts bleibt je wie es war, das wusste auch der große Theologe des vorigen Jahrhunderts, Karl Rahner, der sagte: „Wer will, dass die Kirche bleibt wie sie ist, will, dass sie nicht mehr ist!“ Und an diesen Punkt sind wir gefährlich nahe herangekommen. Umso mehr bewunderten wir das ökumenische Ehepaar Beyer aus Tübingen, das auf jedem Katholikentag und Kirchentag anwesend ist und die Einheit der Kirchen nicht aus dem Blick lässt. In diesem Jahr hatten sie sich für einen schönen ökumenischen Gottesdienst in kleinem Rahmen entschieden. „Ökumene Paarweise“ war ihr Thema und Socken (im Paar) sollten das verdeutlichen!

Das war witzig und machte wieder neu bewusst, dass Ökumene immer ein PLUS ist.

Um mit Annette Schavan, Frauenbundsfrau und mir deshalb irgendwie nahe und vertraut, in Kontakt zu kommen, musste man am Freitagmorgen früh aufstehen. Sie gab den biblischen Impuls zum Katholikentagsthema in der Nikolaikirche: „Seht, da ist der Mensch“, wobei sie selbstverständlich auch auf die Flüchtlingsproblematik einging und ihr Publikum inständig bat, es Christus nachzumachen: die Armen und Bedrängten freundlich aufzunehmen und zu helfen wo es möglich ist. Eigentlich tut es mir Leid, dass Frau Schavan ihren wichtigen Posten als „Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl“ angetreten hat. Vor zwei Jahren sprach sie noch „erfüllt von der heiligen Geistkraft“ beim Tag der Diakonin in Ulm vor einigen Hundert Frauen. Klar und deutlich rief sie in die Kirche hinein, dass doch heute nicht falsch und verboten sein kann, was in der jungen Kirche völlig normal und akzeptiert war! Heute zitiert sie vielfach den Papst....

Sehr passend fanden wir es, dass in Leipzig einige Male das Thema vorkam: „Ich glaub´ nichts, mir fehlt nichts! Leben ohne Religion“. Da wir aber „etwas“ glauben, besuchten wir diese Veranstaltungen nicht. Wir machten aber einige zaghafte Versuche beim Essen in den verschiedenen Restaurants mit Leipziger/innen über den Katholikentag ins Gespräch zu kommen. Die meisten störte der Trubel nicht, aber sie zeigten sich nur mäßig neugierig und kaum interessiert.

Gender, Gender Mainstreaming, Gendertheorie oder Genderideologie: das sind momentan große Streitthemen in den christlichen Kirchen, vor allem unter konservativen oder fundamentalistischen Mitgliedern. Mit dem Thema „Überall ist Gender“ kamen in einem „Worldcafé“ interessante Personen zu Wort.

Da wundere ich mich, dass sich intelligente Menschen wie die beiden Päpste, Benedikt und Franziskus, von diesen Themen beunruhigen lassen und ziemlich unqualifizierte Meinungen von sich geben. Das gleiche gilt für einige deutsche Bischöfe. Leider war der Saal, wo diese Themen beim 100. Katholikentag behandelt werden sollten, schon überfüllt und ich hatte keine Möglichkeit mir die Meinungen, Thesen und Theorien (vielleicht auch die Ängste) anzuhören, mit der diese Gendertheorie befrachtet ist.

Allen, die denken, noch zu wenig über Gender zu wissen, oder die unsicher sind, was damit nun genau gemeint ist, kann ich nur dringend empfehlen, die Info-Flyer von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und vom Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) zu besorgen (oder einfach im Internet zu suchen) und sorgfältig, unvoreingenommen zu lesen. Es gibt nämlich de facto gar keinen Grund zur Aufregung: eine Genderideologie gibt es nicht! (so sagt die Sprecherin von „Agenda“, dem Theologinnenforum des KDFB, Regina Heyder, in den „Salzkörnern“ des ZdK). Sie wurde nur erfunden, um Ängste zu schüren und Gegensätze zu

verschärfen. Im Internet kann man das hervorragend nachvollziehen. Die sogenannten „guten“ (besseren...?) Katholiken beschimpfen sich gegenseitig und fahren großes verbales Geschütz auf. Dabei geht es bei der Gendertheorie nur um ein „Instrument“, das eingesetzt wird, um für die Gleichberechtigung der Geschlechter Sorge zu tragen – dass keine Maßnahmen ergriffen oder Gesetze erlassen werden, die das eine Geschlecht bevorzugen oder das andere benachteiligen. Dieses „Gendermainstreaming“ ist in den Handlungskonzepten der Ministerien oder Konzerne, bei Großveranstaltungen wie Kirchen- oder Katholikentagen schon lange eine Selbstverständlichkeit. Für manche Menschen in unseren Kirchen, scheint es aber nicht relevant zu sein, dass Frauen gerade in kirchlichen Kontexten immer noch als „Christen zweiter Klasse“, als „Gottes zweite Garnitur“ - angesehen und auch so behandelt werden. Gerade das trägt sehr stark zu der zunehmenden Unglaubwürdigkeit dieser Institutionen bei! Und hier kann das Gender-Denken uns ein ganzes Stück weiterhelfen.

Als diskriminiertes Mitglied der rk-Kirche kann ich mir natürlich gut vorstellen, warum so negativ und kontrovers über Gender geredet wird. Wenn die katholische Kirche sich als Handlungsoption das Gendermainstreaming aneignen würde, müsste sie ab sofort Frauen zu allen Diensten und Ämtern zulassen. Da sie das für unmöglich und nicht mit dem „göttlichen Willen“ zu vereinbaren ansieht, muss sie das Konzept zu mehr Geschlechtergerechtigkeit ver-teufeln, damit innerhalb der Kirche niemand auf die Idee kommt, das Wort des Paulus aus dem Brief an die Gemeinde in Galatien ernst zu nehmen:

„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus“. Die Einheitsübersetzung erklärt dazu noch: *„Dass alle in Christus «einer» sind, heißt, dass alle Christen eine Einheit bilden, und auch, dass sie vor Gott gleich sind“*. Schon krass, finde ich, dass Männer und Frauen „vor Gott“ gleich sind, vor seinem Bodenpersonal aber nicht!

Kurz vor Beginn des 100. Katholikentages hat Papst Franziskus sich auf einer Zusammenkunft mit weiblichen Ordensoberen auf deren Nachfrage hin zum Diakonat der Frau geäußert. Die Medien berichteten daraufhin, dass er versprach, eine Kommission einzuberufen, die prüfen sollte, ob Frauen zum Diakonat zugelassen werden könnten. Später korrigierte er das und sagte, er sei „ein wenig wütend“ gewesen, dass er falsch zitiert wurde. Er will eine Kommission einsetzen, die herausfinden soll, wie Frauen in der frühen Kirche diakonisch tätig waren. Vielleicht kann man /frau es einem Papst nicht übel nehmen, dass er nicht alles, was so im Laufe der Zeit geschrieben und untersucht wurde, gelesen hat. Meines Erachtens braucht es so eine Kommission nicht. Etliche Theologen und Theologinnen haben zu diesem Thema gearbeitet und es ist längst erforscht, dass es in der jungen Kirche Frauen als Diakoninnen gegeben hat, man kennt ihre Namen, weiß wo sie wirkten und es sind sogar Weiheformulare zur bischöflichen Einsetzung von Diakoninnen in den Klerusstand überliefert. In unserem Frauenbundszelt am Katholikentag bekam ich die Gelegenheit meine Meinung dazu in einem Interview des Bayerischen Rundfunks zu äußern.

Auch bei einem Fünfer- oder Sechser-Gespräch mit der französischen Theologin und Kämpferin für Frauenrechte in der rk-Kirche, Frau Anne Soupa, konnte ich dabei sein. Anne Soupa war von Franziskus´ Vorstoß begeistert und meinte, wir sollten den Papst unterstützen. Das Gespräch unter uns Frauenbundsfrauen fand ich sehr anregend und interessant, konnte aber ihre Begeisterung nicht teilen, weil ich schon lange jegliche Hoffnung auf Geschlechtergerechtigkeit in unserer Kirche ad acta gelegt habe... Wenn wir den Papst unterstützen, unterstützen wir ein monarchisches, absolutistisches System, das Frauen ausschließt, und das wir nicht befürworten sollten.

Überraschend für viele, auch für mich war, dass der Katholische Deutsche Frauenbund durch eigens angefertigte Buttons darauf aufmerksam machte, dass es für Frauen erst der 40. Katholikentag war! 60 Katholikentage lang, haben die katholischen „Laienmänner“ es geschafft, Frauen von diesem Geschehen fern zu halten. „Eine aktive Beteiligung an Katholikentagen war für Frauen über viele Jahrzehnte nicht möglich, wie ein Blick in die Geschichte zeigt. „1848 waren Frauen nur als Gäste bei den öffentlichen Versammlungen des Katholikentreffens zugelassen. Eine vollgültige Teilnahme wurde ihnen erst ab dem 61. Katholikentag im Jahr 1921 zugestanden. Für uns Frauen ist es also erst der 40. Katholikentag. Darauf wollen wir an unserem Stand auf der Kirchenmeile aufmerksam machen,“ so die KDFB-Präsidentin

Dr. Maria Flachsbart. Der ökumenische Frauengottesdienst stand dann auch unter dem Motto: „Seht da, die Frauen!“

Der Katholische Deutsche Frauenbund und die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands hatten ihre Höhepunktveranstaltung bis zum letzten Tag aufgehoben. Am Samstag ging es um das Thema: „FRAUEN –MACHT –KIRCHE“. Das Podium war hochkarätig besetzt mit einer Seelsorgeamtsleiterin, Frau Dr. Anne Rademacher vom Bistum Erfurt, Bischof Franz Josef Bode aus Osnabrück, dem Kirchenrechtler Dr. Thomas Schüller aus Münster und zwei jüngeren Mitgliedern, dem Bundespräsidenten des BDKJ und Michaela Labudda, Vertreterin der Gemeindereferentinnen und Religionslehrerinnen.

Obwohl die Fragen und Gespräche da oben auf dem Podium wirklich spannend und interessant waren, kam ich auch aus dieser Veranstaltung mit einem unbefriedigten, schalen Gefühl heraus: welchen Sinn hat es, offen und klar miteinander zu reden, wenn sich am Ende doch nichts ändern wird? Unsere Kirche ist antimodernistisch und absolut beratungsresistent. Denn auch hier hätte jede[®] erkennen können: wenn so viele Menschen ein in der Kirche so sehr marginalisiertes Thema an einem Samstagvormittag, wenn schon so vieles gelaufen ist, noch besuchen, dann sagt das etwas aus! Ich interpretiere es so: Frauen sind wichtig in der Kirche und es wird nicht mehr als selbstverständlich oder gottgegeben hingenommen, dass sie ausgegrenzt und diskriminiert werden. Frauen sind es, die die Kirche tragen, sie möchten nun endlich auch diese Kirche mitprägen. Das jahrhundertlange Missachten der „anderen Hälfte des Volkes Gottes“ muss ein Ende haben!

Schon vor 50 Jahren wurde die „Frauenfrage“ als „Zeichen der Zeit“ von den Konzilsvätern erkannt - und nichts geschah. Bei einem nächsten Konzil sollten paritätisch genau so viele Konzilsmütter in der Aula sitzen. Oder wird es vielleicht nie ein solches nächstes Konzil geben, weil es dann kaum noch Frauen als Kirchenmitglieder geben wird? Auf die Frage, warum sich in diesem Punkt so gar nichts ändert, antwortete Dr. Schüller: „Weil es dort in Rom so viele Männer gibt, die so unendliche Angst vor Frauen haben...“! Das mag wahr sein, normal ist es aber nicht. Normaler könnte es werden, wenn diese Männer jeweils selber eine Frau hätten, die als „Hals“ den „Kopf“ zu drehen wüsste!

Nach dem Katholikentag las ich, dass er irgendwie langweilig gewesen wäre, dass weniger Gäste da gewesen seien, dass die Besucher bei den großen politischen und kirchlichen Persönlichkeiten nicht Schlange gestanden hätten. Persönlich haben wir das so nicht wahrgenommen, für uns waren es schöne, erfüllte Tage mit netten Begegnungen und interessanten Themen und Gesprächen.

Trotzdem: Kirche wird sich etwas einfallen lassen müssen, wenn sie weitermachen will. Denn so weitermachen wie bisher - das wird nicht mehr lange gut gehen. Es bröckelt und das nicht nur von den Rändern her!